

Drogen — Wollen wir uns noch berauschen oder nur noch optimieren?

Drogen verändern bekanntlich die Persönlichkeit. Meist vorübergehend. Allerdings sieht es so aus, als würde das 21. Jahrhundert mit seiner Aussicht auf das transhumane Maschinenzeitalter unsere Matrix schon so umprägen, wie es in dieser Tiefe vielleicht nur die Menschen der Renaissance erlebt haben. Welche Substanzen werden wir also in dieser Transformationsära zu uns nehmen? Schon jetzt konsumieren mehr und mehr Menschen der Industrieländer bekannte Drogen deutlich anders als früher. Und es kommen weiter neue Mittel dazu.

Wer Paul Austin, dem Kopf des Third Wave Movement, eine Weile zuhört, der ahnt, dass Millionen Menschen im Sommer of Love von 1967 und lange danach synthetische Drogen einfach nur falsch benutzt haben. Austin, 28, ehemaliger Tech-Unternehmer aus Brooklyn, vertritt diese These nicht nur, seit er 2015 das Third Wave Movement gegründet hat. Er lebt sie. Die Kernbotschaft seiner Organisation lautet: Es gibt drei universelle Schritte in der Drogengeschichte. Erstens die traditionelle Nutzung von Rauschmitteln in fast allen Kulturen, etwa von Kat, Meskalin und Haschisch. Zweitens der exzessive Konsum dieser und anderer Substanzen in der Gegenkultur der sechziger und siebziger Jahre. Und schließlich, drittens, heute, der kluge, weil nicht mehr ruinöse Umgang mit Drogen aller Art, nämlich das Microdosing. Das bedeutet, nur ein Zehntel der normalen Rauschdosis einzunehmen. Der Microdoser entfernt gewissermaßen den Rausch aus dem Rausch, zumindest den Exzess. Paul praktiziert das wie auch viele Software-Entwickler im Silicon Valley mit LSD, andere benutzen Methylenedioxyamphetamin, kurz MDMA, oder Psilocybin, den Wirkstoff psychedelischer Pilze. Microdoser nehmen Substanzen zur dauerhaften Optimierung. „Das ist nicht so viel, dass es zu visuellen Veränderungen kommt“, sagt Paul, „aber es stellt sich eine Wirkung im Gehirn ein.“

Er fühle sich durch den Kleinstmengenkonsum von LSD konzentrierter und könne sich sehr gut mit seiner Umwelt verbinden. Sein Gesicht ist fast faltenlos, er spricht melodisch, präzise, aber nicht überartikuliert. Ich hatte ihn bei den Recherchen für mein Buch in Frankfurt getroffen. Dort sprach er auf der Me Convention, einer Art Konferenz für Zukunftstrends, organisiert von Mercedes-Benz. Die Fähigkeit, sich in einem Flow aus hochkonzentriertem Reden und Aufmerksamkeit zu bewegen, empfindet er durchaus als lustvoll, möglicherweise auch als rauschähnlichen Zustand.

Den kommenden Wandel im Umgang mit Rauschmitteln sah der auch praktisch erfahrene Ernst Jünger



Text
ALEXANDER
WENDT

Illustration
JOHANNA
WALDERDORFF

BILD:
1

Früher war mehr
Exzess: Heute
geht es um feines
Dosieren und
präzise Wirkungen

schon erstaunlich luzide voraus, vielmehr, er witterte schon die Anfänge des Richtungswechsels. „In unserer Zeit“, schrieb er 1948 an den LSD-Erfinder Albert Hofmann, „glaube ich übrigens weniger eine Neigung für die Phantastica als für die Energetica wahrzunehmen – zu dieser gehört das Pervitin, das ja selbst von den Armeen an Flieger und andere Kämpfer geliefert wurde.“

Dieses Energetica-Zeitalter der Jünger-Prophetie herrscht heute schon in sehr vielen Metropolen, und zwar unter dem futuristischen Begriff Biohacking. Die Europäische Drogenbeobachtungsstelle misst jährlich die Konzentration von Rauschmittelrückständen im Abwasser europäischer Städte. Zwar liegt Barcelona, der bei Jugendlichen beliebteste Partyplatz des Kontinents, beim Kokainverbrauch noch vorn, dahinter folgen allerdings eher nüchterne Arbeitsstädte: Antwerpen, Zürich, St. Gallen, Genf, Basel, Bern. Wer sich nicht